

„28 Plattfüße, 2 Stürze und ein Staatspräsident“

Erinnerungsbericht über die "Rad-Tour-Europa" von Homburg/Saar nach Lissabon

29.06. - 16.07.1995

aufgezeichnet von Peter Schäfer

29.06.1995

"Peter und Paul" mein Namenstag ist geprägt von Vorbereitungen, Verpflegung laden, Gepäck verstauen und Hektik. Zwischendurch reicht es gerade noch zu einem Stück Kuchen auf der Terrasse. 16.00 Uhr, so langsam steigt die innere Spannung. Bei strahlendem Sonnenschein treffen wir die letzten Vorbereitungen am Gemeinschaftszentrum. Meine Gedanken gehen noch einmal zurück.

Monate der Vorbereitung liegen hinter uns. Es begann alles mit der Idee mal etwas mit dem Rad zu tun. Nach drei "Non-Stop-Läufen" mal eine andere Erlebnissportart in den Fordergrund zu stellen. Etliche Stunden wurden damit verbracht, Kontakte zu Sponsoren, Botschaften, Bürgermeistern, Politikern und Partner in Frankreich, Spanien und Portugal zu suchen. Ein Finanzkonzept mußte erstellt werden, Geldquellen gefunden werden. Ein Baustein nach dem anderen passte sich in das Gesamtbild der Tour ein.

Nachdem Helmut Volz im November 1994 von der Vor-Tour nach Lissabon zurückkam, gab es grünes Licht für die sportliche Planung. Auszubildende wurden angesprochen, Trainingspläne erstellt und Fahrräder organisiert. Zuerst geht es aber auf "Schusters Rappen" los. Uwe Weyer und Werner Groß jagen uns bei jedem Wetter über die Schwarzenbacher Pfade. **Kondition tanken - heißt das Zauberwort.** Und endlich, am Ende des Winters geht es aufs Rad. "Rennradfahren" muß gelernt sein. Diesen Spruch heißt es in die Tat umzusetzen. Mein Hintern merkt es als allererstes. Sitzbeschwerden stellen sich ein. Zudem wird es schwierig, die Termine einzuhalten. Werner motzt und meckert, weil wir nicht genug km abstrampeln. Besonders Regina und Nicole bekommen ihr Fett ab. Die RTF's - Rad-Touristik-Fahrten - an den Wochenenden schaffen mich ganz schön. Die Unsicherheit wächst. Michael Rösch und Regina Raskopp fallen kurzfristig aus. Tanja Meiser springt ein. Das Team ist komplett. Die Gruppe von Peter Schäfer besteht aus: Peter Schäfer, Tanja Meiser, Nicole Küster, Hubert Luka, Sebastian Krämer, Pierre Haller und Sascha LaBotta. Die Gruppe von Werner Groß besteht aus: Werner Groß, Uwe Weyer, Axel Hoppstätter, Harald Huhn, Sascha Fuchs, Alexander Bender und Michael Henrichs. Zwischen diesen beiden Rad-Gruppen "reibt" sich unser "Service Mann" Helmut Volz.



Die Hektik reißt mich aus den Gedanken. Eltern der Mitfahrer fragen noch nach einigen Details und jede Menge Prominente treffen ein.

Der Platz vor dem Gemeinschaftszentrum füllt sich. Das Sommerfest steht unter dem Motto "No Sports", doch uns interessiert weder die Musik des Orchesters, noch der Bierstand. Eigentlich kommen wir uns wie Statisten vor. Die "Promis" sind die Hauptdarsteller. OB. Ulmcke als Schirmherr hat Probleme mit dem "Schwenken" der Startflagge, das Marlies Schwenk SPD, auch anwesend ist. Unser sportlicher Pate, Andreas Walzer, grüßt und mein wohlwollend: "Der Rückenwind wird euch auf den ersten Kilometern helfen". Zudem begleiten uns junge Radsportler der Radlerfreunde Homburg auf den ersten Metern und so ist es ein klein wenig ein Start wie bei der "Tour des France" als wir endlich um 17.00 Uhr aufs Rad steigen und bei den Klängen "Muß i denn zum Städtele hinaus", das Jugenddorf verlassen.

Gemeinsam fahren die beiden Gruppen Richtung Saargemünd und schon nach 39 km "einrollen", der erste Empfang in einer Werkstätte für Behinderte junge Menschen. Wenn jede Pause so ist, kann es ja streßig und anstrengend werden. Auch das erste Pressefoto entsteht und wir fühlen uns schon wie "Stars". Weiter geht es gemeinsam über Pattelange, St. Blasse, Morhange Richtung Châtau-Salins. Die Gegend ist leicht wellig und kurze Abfahrten und Steigungen lassen uns erahnen was noch auf uns zukommt. Nach recht flott gefahrenen 92 km finden wir einen schönen Camping Municipal und lassen uns den ersten Eintopf schmecken. "Gammerleben" du hast mich wieder. "Geduscht" und "gestylt" geht es todmüde ins Bett.

30.06.1995

Voller Tatendrang melde ich mich mit meiner Gruppe für die erste Tagesetappe. Nach einem reichhaltigen Müsli-Frühstück geht es los. Was Lowow in der Ukraine, ist Nancy für uns in Frankreich; "das Bermuda Dreieck". Wir verfransen uns total und erste "Kompetenzgeränge" zwischen mir und Helmut wegen des Weges entstehen. Ich möchte auf die geplante Strecke zurück und Helmut setzt sich mit einer Abkürzung durch. Die "Abkürzung" beginnt mit 16 % Steigung auf 2 km Länge. Oben verpassen wir den Treff mit unserem Begleitfahrzeug und fahren zum Glück den richtigen Weg weiter. Die Flachetappe, die Helmut entlang des Flußes gefunden hat, erweist sich als Bergtour und es stinkt uns gewaltig. Die Motivation geht flöten und nachdem die Mädels und Hubert aus "Kraftgründen" ausgestiegen sind sausen die vier Jungs und ich die letzten 30 km Richtung Ribancourt. Aus 105 km sind locker 145 km geworden. Der Spott von Werner sitzt, aber wir lassen uns nicht unterkriegen. Abends in Cheney, nach gutem Essen und ein paar (2) Karlsberg Ur-Pils, ist der Frust bald vergessen. Sebastian ist der Meinung, daß es wie eine Kaffeefahrt losging. Naja mein Hintern meint da etwas anderes.

01.07.1995

Heute morgen startet Werner mit seinem Team als erstes. Wir räumen das Frühstückschao und touren Richtung unseres Wechsellpunktes nach Ferrières. Die Sonne ist zwar nicht am Himmel, aber es ist drückend heiß und wir sind froh, daß unser Wohnmobil klimatisiert ist. Tanja und Nicole, unsere "Truckerladys", machen das 2. Mobil flott und ihre Sache ganz toll. Sie sind wahre Stimmungskanonen und es wäre schade, wenn es eine reine Männertour gegeben hätte. Mit "Bübchen-Baby-Creme" werden die wichtigsten Körperteile geschmiert und frohen Mutes geht es Richtung Loire. Ab Chateauf sur Loire begleitet uns ein Rad-Sport-As vergangener Tage. Helmut strampelt mutig die Loire Uferdammstraße mit. Das Tempo ist nicht allzuhoch, dank Helmut, nur die Mücken sind sehr lästig. Von der Loire bin ich schon enttäuscht. Der Fluß "fließt" so vor sich hin, braune Brühe). Die Landschaft ist allerdings recht schön und Orléans grüßt mit der Kathedrale schon von weitem. Unsere Jungfrauen von Orléans verpassen den Treffpunkt Uns gehen die Getränke aus und wir haben das Gefühl durch die Wüste Sahara zu touren. Aus letzter Verzweigung füllen wir unsere Flaschen in einem Supermarkt an der Fischtheke mit Wasser auf Doch unsere Mädels tauchen alsbald wie eine Fatamorgana auf und frisch gestärkt geht es weiter. Werner hat einen schön "strahlenden" Camping-Platz gefunden. Das Kernkraftwerk paßt wie die Faust aufs Auge in die Loire-Landschaft. Sebastian nervt langsam. Wohl doch keine Kaffeefahrt. Apropos Sebastian. Vor lauter Faulheit "scheißt" er unser Klo bis zum Stehkragen, trotz Warnlampe" voll. Das Reinigen des Kassettenklos macht so richtig Freude. Das Donnerwetter von mir ist fast so laut wie das am Himmel. St. Laurent-Nouan kein Ort der bleibende Erinnerung weckt.

02.07.95

Mein Geburtstag! Es gibt Blumen und Küßchen. Dadurch starten wir erst gegen 08.15 Uhr. Der Geburtstagskuchen schmeckte und der Tag fängt gut an. Doch dann wird es hektisch. Helmut treibt uns an. Wir müssen pünktlich in Blois sein, da uns die Franzosen von dem Radverein "Gazelec" erwarten. Tempo 30 geht es durch eine schöne, reizvolle Gegend. Erst in Charmout S. Loire treffen wir auf vier wind- und wetter-gegerbte "Radprofis". Nach einem allgemeinen Hallo strampeln wir gemeinsam Richtung Tours. Wie unterhält man sich ohne die Sprache des Anderen zu kennen? Und das auch noch auf dem Fahrrad. Gestenreich in Englisch/Deutsch/Französisch radeln wir durch nette kleine Bauerndörfer, vorbei an den Loireschlössern. Amboise begrüßt uns mit einem Verkehrsstau und wir schlängeln uns zwischen den Autos durch. Es sind Touristen und es ist Markt. Schade, ich hätte mich gerne für ein paar Stunden ins Getümmel gestürzt. Unsere Fremdenführer geleiten uns sicher durch Tours und keiner der Vier hat auch nur andeutungsweise so Konditionsprobleme wie ich. Die Honigbrote unseres RadtouristikRentners baut Nicole und mich wieder auf Das Camp Militaire du Rachard erweist sich als Truppenübungsplatz der kein Ende nimmt. Wo ist die andere Gruppe? Frust macht sich breit und die Späher werden ausgeschickt. Werner Groß steht ein paar hundert Meter weiter auf einem Bauernhof und denkt das gleiche wie wir. Nach einer Stunde des Suchens finden wir zueinander. Es ist geschafft, welch ein Geburtstag. Unsere Bauernfamilie hat wohl noch nie einen Zahnarzt gesehen. Auch das Gründels wurde für Ur-Pils gehalten. Wir schießen Erinnerungsfotos von unseren "Gazellen" und die armen Kerle müssen noch 49 km zurück nach Tours. Hubert kreiert uns gebratenen Lyoner zum Mittagessen und wir sind happy ob der Tagesleistung von 132 km. Nach einer Stunde Pause geht es hinter unseren Radlern der Gruppe Groß her. Wir müssen den Campingplatz für die Nacht suchen und finden einen kleinen, aber feinen Camping Muncipal in Melle'. Leider hatte der Platzwart nur noch drei Flaschen Rotwein zu verkaufen und ich gab halt nur einen "Kleinen" auf den Geburtstag aus. Der Tag klang mit einem feuerwerk aus, welches aber leider nicht zu meinen Ehren abgebrannt wurde, sondern das Ende des Dorffestes "einballerte".



03.07.95

Werner erwischt mit seiner Gruppe eine Regenetappe. Der Himmel öffnet seine Schleusen und es prasselt ein Landregen herab. Na ja, manche "Lästersünden" straft der liebe Gott sofort. Jedoch die Jungen tun mir leid, sie sehen aus wie "begossene Pudel". Das Departement Cognac ist ganz schön verwässert. Bestimmt schmeckt der Cognac besser. Wir finden in Gonzac keinen geeigneten Wechsellpunkt und so lädt uns ein Bauernhof mit Sickergrube und Gestank nicht gerade ein, aber was soll's? Der Regen hat nachgelassen und wir starten um 13.30 Uhr Richtung Arcachon. Hinaus aus dem Hügelland in die Ebene zwischen Bordeaux und dem Meer. In Blaye erwartet uns Radfahrer ein besonderer Leckerbissen. Mit der Fähre soll es über die Girondemündung gehen. 15 Minuten vor der Abfahrt erreichen wir den Hafen. Trotz des kurz vorher noch falschen Abbiegens gerade noch rechtzeitig. Eine Oldtimer-Ralley ist auch an Bord, doch wir erregen bei den Touristen auch einiges Aufsehen, besonders aber Sebastian, der steht doch tatsächlich beim Schließen der Luke außerhalb des Schiffes um zu fotografieren. Ich binde ihn demnächst an. Die Überfahrt macht unsere müden Knochen wieder munter. Die Sonne scheint, aber es weht ein starker Wind vom Atlantik herüber. So müssen wir wieder stark in die Pedale treten. Manchmal beneide ich Tanja um ihren Fahrerjob, denn Helmut strapaziert mal wieder für 1 1/2 Std. die Pedalen. Der Campingplatz von Cap le Renet liegt direkt am Meer. Doch ich bin so kaputt, daß ich nicht ins Wasser gehe. Irgendwie sind wir eine Zwei-Klassen-Gesellschaft. Beim Essen sitzen wir immer schön in der jeweiligen Gruppe. Das liegt auch an den immer noch oft bissigen Bemerkungen von Werner. Nur Tanja und Nicole lockern meine Stimmung immer wieder auf. Nicole lernt dafür "Ruhrgebietsausdrücke" wie "Nippelkess" = Ventilstopfen und "Klumpkes" = Bonbons, ihr Lachen steckt dann immer wieder an. Hubert tritt langsam in die Fußstapfen von Sebastian. Er nervt mehr und mehr mit seinen "Lebensweisheiten".

04.07.95

Unser ganzes pädagogisches Geschick ist gefragt. Sebastian will nicht aufstehen. Stur liegt er in seiner Kojе. Erst nach langem "Drohen" und Überreden ist er bereit wieder aufs Rad zu steigen. Seine "Kaffeefahrt-Meinung" ist endgültig dahin. Erst um 08.20 Uhr starten wir zu unserer Flachetappe, die mit Frust und 152 km Länge endet. Eigentlich waren wir gut in der Zeit, die zwei Plattfüße waren willkommene Pausen auf der ansonsten langweiligen Strecke. Endlose Kiefernwälder, lange Straßenstücke, nur Sebastian lockert die Stimmung mit einem "Satz über den Lenker" auf Er ist in ein Sandloch gefahren. Die breiten, neben der Straße gerodeten Streifen, haben Pierre's Interesse geweckt. Es handelt sich um Brandrodungen, die das Überspringen der Waldbrände verhindern sollen. In Vieux Boucau, der letzten Stadt vor dem Etappenziel Le Penon, es sind max. 6 km zu fahren, steigt die Stimmung. Das Etappenziel ist nahe. Helmut fährt schon vor, um die Räder der Gruppe von Werner abzuladen. D 652 bis Le Penon sagt die Karte. Nach 8 km der nächste Ort. Kein Le Penon sagt die Karte. Nach 8 km der nächste Ort. Kein Le-penon, kein Wechsel in Sicht. Französisches Radebrechen mit Straßenarbeitern, wir müssen zurück. Kreisverkehr fahren, Hinweisschilder suchen. Ich lege mich ab, da ich in den Sand am Straßenrand gefahren bin. Kein Le Penon in Sicht. Oma in einem weißen Peugeot schickt uns in Richtung nächsten kreisel. Kein Le Penon, kein Hinweis. Langsam kocht die Seele. Erst ein älterer Rad-Rentner hilft uns weiter. Le Penon ist kein Ort sondern eine Feriensiedlung am Strand. Und endlich der Wechsel. Statt 129 km sind wir 152 km geradelt. Alles tut weh. Ich singe nicht mehr, Axel, Uwe und die Crew, radeln gehn Spanien, ole! Wir mit den Wohnmobilen hinterher. War die Radtour schon schlimm, es geht weiter. Wir wollen unsere Truppe an der Grenze begrüßen. Warten über eine Stunde, doch kein deutsches Rad taucht auf. Auf Nachfrage erfahren wir, daß es drei Grenzübergänge gibt. Also nichts wie hinterher. Durchzählen ob alles an Bord des "Wohnies" ist. Sebastian fehlt, immer wieder Sebastian. Die Ausläufer der Pyrenäen sehen schlimmer aus, wie die Straße dann ist. Allerdings geht unsere Route auf der N 10 vierspurig Richtung Tolosa. Wir suchen einen Platz für die Nacht. Das Tal ist eng und wir kommen nicht von dieser verdammten Straße los. Auch eine genauere Straßenkarte des Baskenlandes hilft uns nicht weiter. Zurück durch Tolosa. Den Hinweisen zur N 10 folgen. Mir wird schwarz vor Augen. Ich stehe in einer engen Kehre vor einer Straßenunterführung. 3, 10 m steht da oben. Mein Mobil ist 3,20 m hoch. Völkerverständigung auf Europäisch. Tanja und Nicole "locken" 8 Autofahrer zurück und uns aus dem Chaos. Die Zuschauerränge - Fensterbänke - waren gut gefüllt. Wieder auf dem Highway waren wir froh, diesen Schrecken wieder gemeistert zu haben. Doch wo waren die Radfahrer? Mit 100 km ging es bergab, Richtung San Sebastian, dann geht es voll in die Bremse, auf der Gegenseite flicken sie gerade den 4. Plattfuß. Die Nacht verbringen wir zwischen Trucks auf einem schmierigen Rastplatz zwischen Müll und Hauptstraße. Wir Rad-Vagabunden sind nun geschafft. Nur Sascha holt sich die Infos und den Alkohol beim Trucker nebenan.

05.07.95

Die Klettergemen sind gefragt. Nach der Regenacht und dem feuchten Frühstück scheinen die Jungs froh zu sein, auf die Räder zu kommen. Es gibt keine andere Straße als die 4-spurige N 1 mit dem Fernverkehr. In den Tunnels gibt Helmut Rückendeckung und so rückt die Hochebene näher. Über den Paß von Alasauta bei Temperaturen von 18 - 19 Grad geht es Richtung Viktoria Gasteiz. Werners Gruppe stellt einen neuen Rekord im Plattfußflicken auf. Sechs mal erwischt es sie. Er ist beim Wechsel merklich ruhiger. Es scheint, er kommt ins Nachdenken. Uns trifft es nach wenigen Kilometern. Eine Steigung von 10 % auf 1,8 km schafft unsere Moral. Sascha Laßotta fährt einen unorthodoxen Stil. Mal vorneweg, mal hinterher. Kein Windschatten fahren mehr möglich. Der höchste Punkt der Tour wird erreicht. "Puerto de la Brugula" 981 m über dem Meer. Von dort leicht bergab und immer geradeaus Richtung Burgos. Ich trällere, "ole, ole, ole, - es geht nach Spanien, oje." Und dann passiert's, hinten ein Schrei. Ich sehe nur ein Fahrrad "fliegen". Bange Sekunden bis klar war, daß Pierre über die Leitplanke geflogen war. Gott sei Dank, kein Bruch, sondern "nur" Hautabschürfungen. Mir wird klar, daß wir noch einmal verdammtes Glück gehabt haben. Unter diesem Sturzerlebnis geht es nun vorsichtiger zum Nachtruheplatz. Ein Campingplatz an einer Raststation hat auch so seinen Reiz. Hier auf der Hochebene kann man kilometerweit bis an die Ränder schauen. Die untergehende Sonne taucht alles in orangerotes Licht. Auf dem Boden des Zeltplatzes sind fingerdicke Spalten. Es hat monatelang nicht mehr geregnet. Zum ersten Mal gehe ich mit Helmut in die Bar und trinke 2 Bier. Die Nacht wird kühl und ich erlebe eine neue Schlafstatt bei Axel. Er hat sich in den offenen Radanhänger gelegt.



06.07.95

Die Hochebene ist schon frustrierend. Kilometerweit kein Ort, kein Haus, und wenn, dann doch meist verfallen. Heute ist es unerträglich heiß. 40 Grad und die Wasserflaschen werden immer schneller leer. Die Hotels und Restaurants sind geschlossen, oder haben schon bessere Tage gesehen. Es wird mehr und mehr in den Urlaub geflogen und die Touristenströme suchen andere Wege. Nicole hat Probleme mit dem Rad. Ihr geht im wahrsten Sinne die Luft aus. In ganz Spanien scheint es keine Schläuche für ihre Radgröße zu geben. Mehrere Kaufversuche scheitern. Unsere Gruppe trinkt an diesem Tag pro Kopf bis zu 6 Itr. Flüssigkeit. Die Sonne brennt unerbittlich. Staubschluckend rasen wir die letzten Kilometer zum Wechsel. Nach der Verschnaufpause in Quintana del Puente geht es nach Valladolid. Wir erleben einen Einkaufsbummel eigener Art. Spanischer Supermarkt und Obsttheke sind für Hubert schon ein besonderes Erlebnis. Die Jungs schleppen alle verschiedenen Bierdosen an. 11 neue Dosen für meine Sammlung. Wasser und Bananen vervollständigen unseren Kauf. Rund um unseren Zielort gibt es nichts außer einer Tankstelle und einer Straßenkreuzung. Wir düsen je 30 km in alle Richtungen. Kein Zelt- bzw. Campingplatz mit Dusche zu finden. Gemeinsam mit Touristen aus Belgien rasten wir unter Bäumen am Rande der Autostrada. Na, wenigstens Schatten.

07.07.95

Es geht Richtung Portugal. Während Werners Truppe los fährt, entsorgen wir unseren Müll. An diesem Rastplatz gibt es einen Brunnen und wir füllen mit leeren Wasserflaschen unseren Vorrat. Auf Entlang der Straße gibt es viele Weiden mit Stierherden. Eine allgemein ablehnende Diskussion über Stierkämpfe entsteht. Auch sehen wir viele Störche,

ganze Schwärme von den bei uns fast ausgestorbenen Tieren. In Filar Formosar geht es über die Grenze. Wir wechseln wieder in einem Pinienhain unter dem Schatten der Bäume. Es ist wieder ganz schön heiß, doch weht uns leichtet Wind entgegen. Die Orte und Dörfer sind gepflegter als in Spanien. Wir klettern noch einmal 939 m über Null. In Santa Esterao gibt es das erste mal dieses schwere Kopfsteinpflaster. Wir werden immer ganz toll durchgeschüttelt. Immer bergauf und bergab geht es Richtung Castello Branco. Ich glaube dies war die schönste, was die Landschaft betriff1, aber auch die schwerste Etappe der Tour. Nicole lernt wieder ein paar Ruhrpott Brocken. "Zippelken" = Zipfel und "Bönskes" = Bonbons, zudem fährt sie ein paar Stauden auf den geflickten Schlauch und bekommt 2 Kilometer vor dem Camping die Quittung. Nichts geht mehr. Frisch gestärkt und geduscht trinken wir ein paar Bierchen. Wir lernen ein Pärchen aus Holland kennen, die die Gegend per Wanderschuhe bereisen. Gut müde und geschaf11 krieche ich in die Koje, vorher muß ich aber noch frische Unterhosen aus dem Schrankfach holen. Ein spaßiges Unterfangen, muß ich doch immer wieder bei den Damen um "Erlaubnis" fragen. Ihre Suite beherrscht alle wichtigen Einrichtungen, wie Dusche und Klo.. Gestern ist unsere Sitzbank zusammengebrochen - und ich schlafe immer mit dem Gefühl kurz vor einem erneuten Zusammenbruch zu stehen,

08.07.95

Der vorletzte Tag beginnt für uns mit Radfahren. Ich habe heute die 3. Tube Kindercreme verbraucht. Der Hintern dankt es mir und die Schmutzwäsche riecht noch angenehm nach Babycreme. Die Landschaft hier im Tejo Tal ist abwechslungsreich, Täler mit Stauwehren und reizvollen Ausblicken. Auch wieder ein Autobahnstück lassen wir nicht aus. Dann ein Gebiet in dem ein Waldbrand gewütet hat. Baumstümpfe ragen bizarr in die Landschaft. In einer Cerrejavia trinken wir den Fanta/Cola Vorrat weg. Helmut klettert die letzten Kilometer nochmals aufs Rad und sein Gewicht zieht uns in knapp einer Stunde ins Tal zum Wechsellpunkt. Ein Superschnitt für den vorletzten Tag. Für Werners Gruppe wird die Etappe doch etwas länger, da man uns ohne Carnet nicht auf den Campingplatz läßt. In Villa Franca entschädigt uns ein Superplatz mit Schwimmbad und Disco. Alles super sauber und wir gehen relext schlafen. Manch einer erst spät nach einem Discobesuch.

09.07.95

Sonntag morgen, die Sonne küßt uns wach und wir frühstücken bis 11.00 Uhr. Ich knipse Schlafstellungen der Discoschwärmer, doch was soll's. Wir sind happy und die letzten 40 km bis Lissabon schrecken uns nicht. Gemeinsam geht es im Bummeltempo los. Die Vororte gleichen Slums. Wellblechbuden und Plattenbauweise und vor allem Staub und Müll. Mir kommen Bilder aus Mexico oder Brasilien in den Sinn. Natürlich verfahren wir uns noch einmal. Uns Helmut zeigt uns den Flughafen Lissabons von allen Seiten. Am Ortseingangsschild das obligatorische Sponsorenfoto mit Gründels. Dann endlich, nach **2.311 km** der Eingang von Elo Sozial. **Wir sind am Ziel.** Wir lernen den Langmut der Südländer kennen. Wartezeiten - Langeweile! - Wir gehen erstmal in der Sporthalle duschen. Dann der Begrüßungsempfang. Mit Händen und Füßen, Happy und erleichtert plaudern wir vor uns hin. Weißt Du noch? Diese Frage macht die Runde. Entspannung und Gelächter. Beim Abendessen gibt es das "Nationalgericht". - Hähnchen mit Pommes. Gegen 22.00 Uhr trennen wir uns. Helmut fährt mit meiner Crew nach Quejas zur Casa Betania. Ich will die Wohnmobile bewachen. Die "Zwei-Klassen-Gesellschaft" beginnt. Ein Bett wartet auf mich - und das ist im Moment das Wichtigste.



10.09.95

Wir besichtigen unsere Gasteinrichtung - Elo Sozial Einige Werkstätten haben "Beschützende Werkstatt" Niveau, andere, wie die Wäscherei und Polsterei, liegen im Werkerbereich. Der Meister der Polsterei repariert unsere "Bruch-Werkbank". Es ist eine harte Arbeit die die Menschen hier leisten. Das Internat ist sehr sauber und im portugiesischen Stil eingerichtet. Nach dem Essen schauen wir uns die Außenwerkstätten an. Alle im Bereich des Gartenbaus angesiedelt. Danach geht es auf nach Belem. Wir müssen mit dem Wohnmobil durch den Verkehr dieser Großstadt. Der Straßenzustandsbericht richtet sich nach der "Flughöhe" unserer Jungs im hinteren Bereich. Ich räche mich dafür, daß keiner der Kollegen fahren will. Wir besuchen den Präsidentenpalast von Belem, der auch heute noch Sitz des Staatspräsidenten ist. Die Leiterin von Cas-Betania, Maria Joao Neres hat uns einen Empfang bei der Frau des Staatspräsidenten, Dr. Maria de Jesus Barroso Soares, arrangiert. Es wurde eine Begegnung, die keiner von uns so schnell vergessen wird. Die "geleckten" Diener im Livre führen uns in einen prunkvollen Audienzsaal, Der Blick von der Terrasse auf den Schloßgarten bis zum Rio-Tejo ist beeindruckend. Nach einer längeren Wartezeit tritt ein schmales Persönchen im "kleinen Schwarzen" ein. Die persönliche Ausstrahlung dieser Frau ist enorm. Sie begrüßt jeden von uns per Handschlag, die Jungen erstarren in Ehrfurcht. Helmut Volz erklärt den Grund unseres Besuches und welche Ziele sich hinter unserer Radtour verbergen. Unser Kupferbild des Jugenddorfes und die Broschüre unserer Tour werden überreicht. Frau Barroso erzählt von der Zeit der Emigration, der Nelkenrevolution und der Bekanntschaft zu deutschen Politikern. Plötzlich verlässt sie den Saal, was zur großen Unsicherheit beim Sicherheitspersonal führt. Auch unsere Dolmetscherin ist verunsichert. Wurde etwas falsch übersetzt? Plötzlich geht die Tür auf und sie tritt, gemeinsam mit ihrem Mann, Manuel Soares, ein. Die Überraschung ist ihr gelungen und wann schüttelt man schon einem Staatspräsidenten die Hand. Wir dürfen Fotos schießen und 4 - 5 Minuten "Smal-Talk" halt. Dann verabschiedet sich der Präsident wieder. Seine Gattin lädt uns ein, mit ihr gemeinsam im Garten eine Erfrischung zu nehmen. Die Butler reichen Orangensaft und es gibt portugiesische Gebäckspezialitäten. Es entwickelt sich ein Gespräch über die aktuellen Gefahren in der Demokratie, über Gewalt in den Medien und die Perspektiven die die Jugend in der Zukunft erwartet. Diese Frau beeindruckt mich immer mehr. Besonders interessant fand sie die erlebnis-pädagogische Arbeit des Christl. Jugenddorfwerkes und ich diskutiere über Menschenwerte und sie erweist sich als exelente Anwältin für Freiheit, Demokratie, soziale Fragen und Jugendpolitik. - Welch eine Persönlichkeit - . Nach 1 1/2 Stunden ein herzlicher Abschied. Nicht mehr nur Händeschütteln, sondern links/rechts ein Wangenkuss für mich. Uwe und Axel lästern ganz schön. Wir fahren zurück in unser Quartier zum Essen. Für den Abend haben wir uns verabredet. Es gilt die Altstadt "Baixa" zu entdecken. Karten werden geschrieben, ich kaufe nach 10 Tagen die erste deutsche Zeitung. Zum Abschluß ein Eis, dann gut durchgeschüttelt, geht's zurück ins Quartier und todmüde ins Bett.



11.07.95

Frühstückschaos. Wir erfahren, daß die Portugiesen nur 1 Käsebrötchen und dünnen Kaffee frühstücken. Zwei Klassengesellschaft, denn die andere Gruppe wird beköstigt wie Könige. Heute geht es nach Arrabida auf die andere Tejoseite. Wir besichtigen ein altes Kloster. Die Führung war sehr gut und ich konnte den Geist des Klostergründers spüren. Vor allem die Aussicht ist fantastisch. Der Küstenstreifen ist das reinste Paradies. Nach einer wahren Odyssee

und Suchfahrt finden wir endlich die Initiative Rumo. Wir bekommen zuerst unser "Nationalgericht", und danach eine Information per Video. Die Psycho-Freaks entwickeln Programme um Jugendliche von der Straße zu bekommen. Unsere Nachfragen werden allerdings ausweichend beantwortet und ich habe den Eindruck, daß hier ein lauer Lenz auf Kosten der jungen Leute geschoben wird. Manch einer der jungen Leute hat schon drei Ehrenrunden gedreht und doch keine feste Anstellung bekommen. Mein Vorurteil wird noch gestärkt, als wir eine Arbeitsstelle eines jungen Mannes in einer Siebdruckerei anschauen. Nicole vermutet hier noch Kinderarbeit im Keller. Es ist bereits nachmittags., 16.00 Uhr. Wir werden nun langsam unruhig, wir wollen ans Meer. Endlich Strand! Feiner Sandstrand, herrliches Wasser und ein kühles Bier an der Bar. Nun weis ich wofür ich die Kilometer gestrampelt bin. Mit frischer Seeluft und leicht salziger Haut zieht es uns nun wieder in die Altstadt. Helmut will uns die Alfama zeigen, doch der "Herdenzug" geht mit aufs Gemüt und ich setze mich ab. Auf dem, von Ingenieur Eifel konstruiertem Fahrstuhl zur Oberstadt, genieße ich bei einem "kühlen Blondem" und scharfen Nüssen den Ausblick und die untergehende Sonne.

12.07.95

Mittlerweile hat sich unser Frühstück um 100 % verbessert., wir bekommen nun 2 Brötchen und Kakaopulver zur Milch. Bis um 1/2 12 Uhr haben wir frei und es geht zum Einkaufsbummel in die Stadt. Gemeinsam mit der Truppe von "Cas Betania" und "Elo Sozial" speisen wir fürstlich in einem In-Restaurant. Den Turm von Belem haben wir vorher besichtigt und auch die Reitertruppe des Staatspräsidenten war ein imposanter Anblick. Am frühen Nachmittag geht es zur "Bocca da Inferno" einem wild zerklüfteten Küstenstreifen mit Aussichtsplattform und in den Felsen geschlagenen riesigen Löchern. Anschließend geht es an einen Strand. Die Wellen des Atlantik reizen zu wahren Purzelbäumen und Kraftakten. Wir lachen viel über die lustigen Verrenkungen unserer Jungen. Übrigens, die mit den braunen Schwimmärmchen, das waren wir. Sebastian beginnt mit dem U-Bahn-Tunnel vom Strand Richtung Lissabon. Er schaufelt kurz vor der Abfahrt ein großes Loch.

Müde und schlapp fahren wir in die "Casa Betania" und speisen im Freien wie die Könige. Zu Ehren von Tanjas Geburtstag gibt es im Kaminzimmer noch Geburtstagskuchen. Waria von der Gnadlosen" hetzt uns nicht nur von einem Termin zum anderen, sondern war auch eine ausgezeichnete Gastgeberin. Sie beschenkte uns mit den typischen portugiesischen Souvenirs und nur Hubert war etwas traurig, er bekam kein Tontöpfchen, da er nicht als Mitarbeiter zählte. Die Jungs achteten genau darauf, daß er sich ja nicht meldet. Nur der Gesang klappte nicht, doch tat dies der guten Stimmung keinen Abbruch.

13.07.95

Schwer kommen wir aus den Betten. Die Tage in Lissabon schlauchen fast mehr als das Radfahren. Ich belade unser Wohnmobil, räume hin und her und erledige letzte Absprachen. Für Nicole, Tanja, Hubert und mich geht es heute zurück. Doch zuerst düsen wir durch den Morgenverkehr Richtung "Sintra". Der Treff an der Autobahn klappt prima. Über die Badeorte "Estoril" und "Cascais " geht es zum Palast von Sintra, dem Neuschwansteins Portugals. Walt Disney hätte seinen Spaß an diesem "Zuckerbäcker-Stil" gehabt. Natürlich war ein "Deutscher" Fürst beteiligt. Ein Sachsen-Coburg Prinz wurde König von Portugal. Es ist heute wieder eine Gluthitze und wir sind froh in den Schatten der Bäume zu kommen. Beim Korkkloster "Capuches" sind wir zu einem Picknick 1. Klasse geladen. In der Tradition das Essen für Bedürftige und Reisende zu bereiten, werden wir von Frauen aus Siatra beköstigt. Die Besichtigung des Korkklosters ist unsere letzte gemeinsame Aktion. Gegen 16.00 Uhr zieht es uns vier auf die Autobahn gen Heimat.

Eine tolle Aktion, ein herzliches Aufgenommensein geht für uns zu Ende.

Mein Dank gilt besonders unseren Gastgebern von "Elo Sozial", Dr. Martins und Ursula, der Internatsleiterin, für unsere Bewirtung. Schwester Genevieve für tolle Gespräche und dem

Dolmetscher. Schwester Maria und Isabelle von der "Casa Betania" für Speis und Trank und dem Programm. Den Mitradlern für den gemeinsam vergossenen Schweiß und dem Spaß und der Freude.

Allen Spendern, Geldgebern, ideellen Helfern, die mich bei der Planung unterstützt haben.